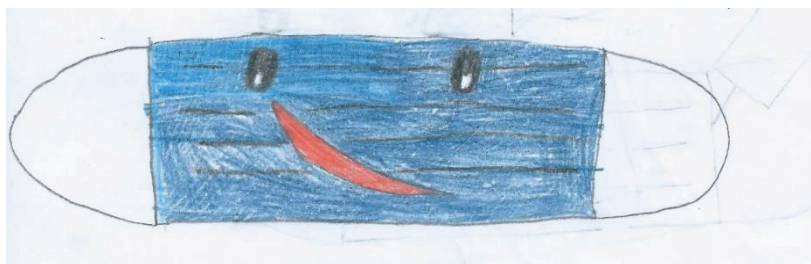
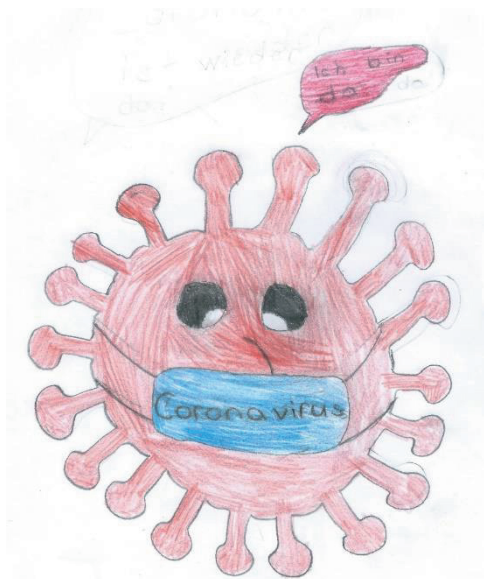


Oh Schreck! Pandemiezeit

Eine Mutter erzählt, wie es ihr ging

(Satire)



Hallo zusammen,

ich versuche euch mit Witz meine Gefühle zu erzählen, wie ich das Jahr 2020 erlebt habe, was ich gefühlt habe und wie oft ich gerne meine Nerven in den Bach geworfen hätte oder in den Wald gegangen wäre, um dort am liebsten so richtig loszuschreien. Ich habe zeitweise geglaubt, mir fehlt die Luft zum Atmen und ich durchlebe meine Operation noch einmal.

Viel Spaß mit diesem Buch!

Lacht einfach, vielleicht habt ihr es auch so erlebt.

Eure Sabine

Inhalt:

Kapitel 1: Der Beginn

Kapitel 2: Das Klopapier und die Schulschließung

Kapitel 3: Pandemiezeit

Kapitel 4: Das Homeoffice von meinem Mann

Kapitel 5: Der Babyelefant

Kapitel 6: Meine Nerven sind schon langsam
dehnbar und wie Gummi

Kapitel 7: Es waren noch nicht einmal 3 Monate
vergangen

Kapitel 8: Es gibt nicht so viel Alkohol

Kapitel 9: Hurra, die Schule beginnt wieder

Kapitel 10: Die Regeln

Kapitel 11: Weihnachten da und eine gute Stimmung
verbreiten

Kapitel 12: Wie bitte?

Kapitel 13: Es wird sicher besser 2021

Kapitel 14: Ein leckerer Kaffee

Kapitel 15: Was darf man noch alles tun und was nicht

Kapitel 16: Yippie die Freibäder sperren auf

Kapitel 17: Die Masken

Kapitel 18: Die neuen Automaten

Kapitel 19: Die Autobusse

Kapitel 20: Das Essengehen

Kapitel 21: Einen Job finden in dieser Zeit

Kapitel 1

Der Beginn

Es war fast Ende Februar, wo alles wieder begann. Ich musste nach dem RehaGeld beim AMS vorstellig werden. Ich meldete mich also brav arbeitslos und wartete darauf, dass in den nächsten zehn Minuten schon die erste Stelle eintrudeln würde. So war es aber nicht. Ich bekam einen Anruf von einer Supermarktkette, wo ich mich schon von selbst beworben hatte, um mich dort vorzustellen. Yippie dachte ich, weil daheim sein wollte ich sicher nicht. Wir vereinbarten einen Termin, diesen notierte ich mir im Kalender. Ich dachte, ich komme dem Arbeitsamt sicher zuvor. Ich werde sicher schneller eine Arbeit haben, als diese mich vermitteln können. Ich freute mich sehr und war guter Hoffnung. Dass leider schon das Thema Corona anrollte, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ich fühlte irgendetwas, nur dachte ich, dass es das morgendliche Frühstück wäre, das sich als Blähungen bemerkbar machte. So ein komisches

Gefühl in meiner Bauchgegend zwischen Blähung und Völlegefühl. Trotzdem war ich guter Dinge, diese Neuigkeit meiner Familie zu sagen. Darauf freute ich mich am meisten. Weil lange arbeitslos zu sein, ist nicht so mein Ding. Gemütlich fuhr ich nach Hause und wartete darauf, dass meine Kinder kamen. Ich fing an, das Essen zu machen und träumte so vor mich hin, wie es sein würde, nach der Reha wieder arbeiten zu gehen und wie es mit den Kindern laufen würde.

Nach kurzer Zeit ging schon die Wohnungstüre auf und die Kinder schrien: »Haaaaallllloo Mama!« Ich ging zu ihnen und begrüßte sie voller Freude und blickte in Augen wie zehn Tage Regenwetter. Ich erzählte ihnen über meine Freude. Irgendwie konnten sie diese Freude aber nicht mit mir teilen, ich fragte sie, was los wäre. Darauf sagten beide im selben Moment: »Mami, wer kocht uns dann das Essen?«.

Da war es wieder: das Gefühl der Schuld, weil ich meine Kinder verhungern ließ und sie von mir, böser Mama, an manchen Tagen in der Schule bleiben

müssten, wo sie auch gut aufgehoben wären. Diese ist nur 10 Minuten von uns entfernt und nicht am Mars. Nur Kinder glauben, sie können der Mutter immer ein schlechtes Gewissen einreden und mit ihren Augen die Schuld wecken, ihren Dackelblick aufsetzen und einen damit durchbohren.

Ich antwortete ihnen: »Ich schicke euch ja nicht zum Mars, wenn ich wieder arbeiten gehe!« Sie sagten nur: »Mama, aber....!«.

Aber in diesem Moment waren meine Ohren zu. Ich wollte wieder arbeiten gehen, so viel stand fest, keine 10 Pferde würden mich davon abhalten und zwei süße Kinder schon gar nicht.

Schnell waren aber die Kinder überzeugt, dass es für mich das Beste ist, wieder arbeiten zu gehen. Weil die nervige Mama noch länger daheim zu haben, das wussten sie, dass sie das nicht wollten. Dann würde nämlich ich am Mars landen und dort meine Launen ausleben dürfen. Leicht mit mir haben sie es sicher nicht, schon gar nicht nach der Operation. Weil mir diese ziemlich stark auf das Gemüt geschlagen hat. Meine Familie musste es

mittragen, vor allem meine Kinder. Es war ein ziemlicher Kampf, der sich gelohnt hat und der mir einen neuen Weg zeigte.

Kapitel 2

Das Klopapier und der Beginn der Schulschließung

Der Tag der Schulschließung rückte immer näher, nur wussten wir es noch nicht, bzw. war es uns noch nicht so bewusst. Die Leute fingen an, Klopapier zu hamstern und ich wusste in diesem Moment nicht wieso, weil es war ein Tag wie jeder andere. Mussten die Leute mehr aufs WC oder hatten alle Durchfall? Ich wusste nur dass es mir gut ging und dass es für mich sehr fremd war. Vielleicht fand auch bei manchen das Mumienspiel statt, wer weiß. Für alle, die das Mumienspiel nicht kennen, das funktioniert so: Es ist ein Wettkampf zwischen zwei Teams von jeweils 2 Personen. Einer wickelt eine andere Person mit Klopapier ein und wenn man damit fertig ist, schreit man „Stopp“. Das schnellere Team gewinnt.

Egal, ich lebte ganz normal weiter, nur dachte ich mir, hoffentlich bekomme ich keinen Durchfall, weil dann wird es eng. So viel Klopapier hatte ich dann

doch nicht daheim, um einen dauerhaften Durchfall zu überstehen. Weil es gibt leider in manchen Geschäften kein Klopapier mehr und wie wische ich mich dann ab?

Dann noch der nächste Schreck, mein Telefon piepste und eine Nachricht vom Elternverein kam. Alle Elternvertreter sollten am Freitag in die Schule kommen, es geht um die bevorstehende Schulschließung, weil wir eine Pandemie haben: Corona! Oh Schreck, dachte ich, jetzt werde ich auch noch eine ausgebildete Lehrerin und arbeiten soll ich auch noch gehen. Wie soll ich das machen mit der Arbeit, ich hatte ja das Vorstellungsgespräch am Donnerstag? OOOOHHHH mein Gott, da kommt etwas auf mich zu, dachte ich in diesem Moment. Ich war überfordert, weil mein letzter Schulbesuch über 30 Jahre her ist und ich bestimmt ein anderes System beim Lernen habe, als die Kinder. Jedoch egal, dachte ich, ich springe auf das Boot auf und mache es mit.

Es war Donnerstag, der Tag als ich mich vorstellen sollte. Brav wie ich war, ging ich hin und sagte dem Filialleiter, dass ich aufgrund der Situation leider nur geringfügig arbeiten könnte und ich nicht weiß, wie die Schule entscheidet. Ich hatte ja noch meine Kinder im Handgepäck, da wird sowieso jeder Chef einen Rückzieher machen. Weil Kinder eine Aufgabe sind und mein Gehirnoperation war die Draufgabe. Er war aber ein sehr lieber Chef und man konnte wirklich mit ihm reden. Er zeigte für vieles in der Situation Verständnis. Er bot mir trotzdem einen Probetag an und meinte, dass, wenn sich alles gelegt hat, ich diesen gerne machen dürfte.

Wir schüttelten brav keine Hände, weil wir nicht mehr durften und ich ging. Am nächsten Tag erklärte uns die Schule den genauen Ablauf, wie wir es machen sollten und wir bekamen die ganzen Bücher und Unterlagen mit nach Hause. Die Lehrerin und Direktorin taten mir in diesem Moment auch leid, weil sie genauso wie ich ratlos waren. Nur irgendwie mussten wir da durch, ob wir wollten oder nicht.

Denn wichtig waren uns nur die Kinder, denn diese sind unsere Zukunft und haben es verdient, ein geregeltes Leben zu haben. Egal ob bei uns Chaos herrscht oder nicht. Sie sind das Wichtigste im Leben, unsere innere Stimme, wenn wir sie zulassen. Dass das System noch komplett durcheinanderkommen wird, das sollte sich noch herausstellen. Dass dies aber jedem sehr an die Substanz geht, das dachten wir nicht.

Was ich aber in diesem Moment entschied war richtig: Die Kinder dürfen ab Montag daheimbleiben, damit ich ein bisschen System in diese Situation hineinbringe, die sowieso schon Chaos pur war.

Kapitel 3

Pandemiezeit

Die Gesetze begannen, sich jede Woche zu ändern. Wir dürfen das nicht und das nicht. Wie in einem Gefängnis, wo wir nach der Reihe eingesperrt werden. Ich dachte nur: „He, Leute ich habe ja keinen umgebracht, meine Kinder leben nach der ersten Woche ja noch und zum Mars habe ich sie auch noch nicht geschickt!“ Ich verstand manches nicht mehr. Ganz schlimm wurde es bei mir, als wir die Maske verordnet bekamen. Da durchlebte ich meine Operation vom Gefühl her noch einmal, da es für mich total eng wurde. Phasenweise blieb mir die Luft zum Antworten weg, wenn ich vom meinen Mann etwas gefragt wurde. In meinem Kopf war nur: »Wie soll ich diese Zeit meinen Kindern beibringen?“ Leute, was machen wir, wenn sie wieder in die Schule gehen und es redet sie jemand an, der ein Verbrecher ist? «

Soll das Kind dann sagen: »Er hatte eine gelbe Mütze auf und eine blaue Maske??«

Denken wir auch soweit, dass dies auch passieren kann und ein Straftäter jetzt freie Bahn hat? Wenn ich früher so einkaufen gegangen wäre, dann wäre die Polizei gekommen und hätte geglaubt, ich will den Supermarkt beklaunen. Dass ich eine Schokolade aus dem Regal unbemerkt klauen möchte und nicht, dass mich wer erkennt. Mit der Maske im Gesicht hätte ich im Jahre 1980 viel Geld bekommen, vor allem von Banken.

Mensch, was ist aus uns geworden? Wo sind wir gelandet? Wenn ich dieses Versprechen einlöse, dass wir am Mars sind, dann rufe ich auch: »Hilfe; Pandemie, wenn ein Kind Durchfall hat!«, binde mir eine Maske an den Hintern und schaue, dass ich diesen bescheuerten Virus nicht bekomme. Ich denke, als Mutter hat man immer mit einem Virus zu tun, da wir die Kinder nicht verbannen können oder wegzaubern. Nur das ist meine Meinung und dies muss nicht die Meinung einer anderen Mutter sein.

Jetzt werde ich mir eine Maske an den Hintern kleben, weil wenn ein Kind von mir Durchfall hat, bin ich geschützt. Punkt und Ende.

Interessant wäre, wenn es alle tun würden. Wir könnten uns aber auch wie Darth Vader oder die Klingonen vom Kampfstern *Galactica* anziehen. Dann hätten wir einen Rundum-Schutz. Wäre das nicht toll? Es wären dann viele Aliens und Außerirdische auf dieser Welt. Naja dann hätte die NASA wahrscheinlich viel zu tun, einen Versuch wäre es aber wert, dass es nicht so langweilig ist auf dieser Welt und wir uns darüber Sorgen machen können.

Wie wäre es, macht ihr alle mit??

Kapitel 4

Das Homeoffice meines Mannes

Jetzt kommt es noch dicker für mich, als ob ich nicht ohnehin schon genug hätte. Mein Mann kommt heim und sagt mir: »Ab heute haben wir alle HOMEOFFICE!! «Ich glaube mein Blick war so wie der eines Hundes: »

Bitte nicht, ich habe ja nichts getan! «

Tief in mir wusste ich, dass jetzt die Diskussion anfängt, weil ich das Butterbrot mit Marmelade von links nach rechts bestreiche und nicht umgekehrt! Au backe, da kommen Zeiten auf mich zu. Kinder daheim, Mann daheim, Lehrerin spielen und das auf 150 m². Mal sehen, wer als erster aufgibt. Ich oder mein Mann, weil wir uns die Aschenbecher nachschießen, die wir gar nicht haben. Weil er auch ein braver Bürger ist und sehr auf die Regeln schauen muss, die er bekommt. Der Chef aber ist ein wunderbarer und liebevoller Mensch. Nur Homeoffice in einer Computer-Branche stelle ich

mir noch leicht vor. Wie macht das aber ein Bauarbeiter? Nimmt der seine Mischmaschine mit nach Hause und wirft das fertig Gemischte dort dann hin, wo es gebraucht wird?? Hoffe nur, dass dann keiner dort im Weg steht, weil der sieht dann sicher cool aus, wenn er alles ins Gesicht bekommt. Wir bräuchten dann vielleicht keine Masken mehr, weil die Pampe sowieso im Gesicht wäre, wenn der Bauarbeiter einmal losschießt.

Wie soll das jetzt weiter funktionieren? Kinder daheim, Mann jetzt jeden Tag daheim und Ausgangsperre, Baldrianpulver lässt grüßen, Apotheken machen jetzt sicher viel Geschäft. Die Alkoholläden werden sicher auch noch gestürmt. Egal, irgendwie wird das schon funktionieren, ich weiß zwar noch nicht wie, aber wenn ich die Operation geschafft habe, dann sicher auch diese Pandemie. Irgendwie werde ich es schon schaffen, denn ich hatte ja meine Pandemie schon vor zwei Jahren. Denn da begleitete mich auch die Angst und diese soll sicher nicht mein Begleiter in dieser Zeit sein. Das hat vielleicht einmal ein Ende und durch müssen wir da alle, ob wir wollen oder nicht.

Kapitel 5

Der Babyelefant

Ich bin ja froh, dass der Sicherheitsabstand vergrößert wurde. Weil so habe ich nur vier Elefanten daheim und diese wachsen ja und so hat man seinen Abstand. Wie bin ich zu diesen gekommen? Ganz einfach Leute, ich habe einen Zoo angerufen und gefragt, wie das aussieht mit Elefanten. Diese konnten mir aber nicht weiterhelfen, so habe ich mich dazu entschieden, gleich mit Afrika zu telefonieren, damit ich die Elefanten auch ordnungsgemäß geliefert bekomme. Ich möchte ja den Tierschutzverein nicht am Hals haben, denn Ordnung ist Ordnung.

Also habe ich vier Elefanten bestellt und bekam die nette Antwort, dass sie zwei Weibchen hätten, die gerade trüchtig wären. Ich sagte sofort zu, damit der Schutz für die ganze Familie gegeben ist. Meine Kinder würden sich freuen, wenn sie ein Baby

auf die Welt kommen sehen würden, überhaupt ein Elefantenbaby.

Der Tag war da, an dem sie mit DPD geliefert wurden. Wie die Elefanten nur in den Wagen passen, erstaunlich! Der Fahrer hatte zwar auch damit zu tun, dass sie durch die Türe passen, aber sie waren alle beide drinnen. Welch eine Freude bei uns! Endlich waren sie hier, jetzt hatte ich nicht nur Katzen, Hunde, Fische und Kompostwürmer, sondern auch richtige Kuscheltiere. Wir machten sofort ein Familienfoto, denn jetzt war unsere Familie komplett. Wir waren stolze Elefantenbesitzer.

Wir hatten viele Nüsse und alles, was ihre Herzen begehrten, damit es ihnen ja an nichts fehlte. Der Gemeinde sage ich nur, es tut mir leid, dass wir jetzt so einen hohen Wasserverbrauch haben, nur die Elefanten Jodi und Selli lieben Wasser und die zwei Babys erst recht. Ich werde auch fragen, ob es eine Elefantensteuer gibt, weil die Häufchen auch größer sind als bei einem Hund. Es soll ja alles seine Richtigkeit haben und legal sein. Auch wie das

aussieht wegen des Chippen lassens und Registrierens.

Also stapfe ich eines Tages auf die Gemeinde und fragte nach, da sah ich nur komische Gesichter. Denn ich dürfte anscheinend die Erste sein, die so etwas macht und einreicht. Nur das ist mir grundsätzlich egal, weil ich eine braver Bürgerin bin. Unser Tierarzt hat jetzt zwar viel zu tun und darf dank meiner Idee sogar die Ausbildung zum Elefantendoktor machen.

Nach langem Hin und Her habe ich nun die Elefantensteuer eingereicht und darf sie zahlen. Was ich nur komisch finde: Ich habe viel mehr Aliens in der Wohnung stehen und alle wollen auf meinen Elefanten reiten.

An alle, die mit Tieren arbeiten und sie unterstützen, meine Hochachtung, weil es eine Aufgabe ist und viel Herz dazu gehört.